

- **Alles “auf Karten“ und “Bezugsscheine“**

In den ersten Jahren nach dem Krieg ging es insbesondere den Flüchtlingen sehr schlecht. Der tägliche Kampf ums Essen und ums Heizmaterial bestimmte ihren Tagesablauf. Gar manches Schmalzbrot reichte meine Mutter über den Zaun. Uns Bauern ging es ja nicht schlecht, man konnte sich weitestgehend selbst versorgen. Allerdings brauchte man auch dies und jenes von außerhalb. Zucker z.B. Dafür gab es **Lebensmittelkarten**, die man vorlegen musste, wenn man bei Tante Babett etwas kaufen wollte. Erwachsenen bzw. Kindern wurden pro Monat rationierte Mengen zugeteilt. Babett trennte dann die entsprechende Marke ab. Da hieß es eisern haushalten. Wenn der Zucker knapp wurde, konnten wir immerhin auf den selbst gemachten Sirup ausweichen.

Brauchte man Schuhe, Stoff oder ähnliches, so gab es dies nur auf **Bezugsschein**. Das Geld war wertlos, weil es keine Waren zu kaufen gab. Der Schwarzmarkt blühte ebenso wie der Tauschhandel. Wobei Bauern den Vorteil hatten, dass sie Lebensmittel als Tauschgegenstand anbieten konnten.

Um an das dringend benötigte Blautuch für die selbst genähte Arbeitskleidung zu kommen, fand man früh einen Ausweg. Wir bauten auf einer begrenzten Fläche Flachs an, bearbeiteten diesen nach der Ernte mit Wässern, grober und feiner Flachsbreche und Flachsrechen so, dass die Tuchfabrik in Bäumenheim ihn in Form von Hanf zu Tuch verarbeiten konnte.



- **Meine erste Bahnfahrt**

Es war 1948, als Mutter mit einem in ein Bettuch eingepackten Ballen Hanf auf dem Rücken mit mir mit dem Zug nach **Bäumenheim** fuhr. Ich musste sie wohl begleiten, um eine Tasche mit der Tagesverpflegung zu tragen. Es war meine erste Zugfahrt überhaupt. Natürlich mit einer Dampflok. Als wir bei Harburg die Wörmitz überquerten, hatte ich das Gefühl 1000 m in die Tiefe zu blicken. In Bäumenheim kamen wir nur bis zur Pforte. Meine Mutter gab ihren Hanf ab, wir warteten etwa 3 Stunden, dann wurde ihr wieder an der Pforte ein Ballen **blaues Leinentuch** ausgehändigt. Also Tauschhandel wie er im Buche steht. Aus dem nun erworbenen Rohstoff fertigte Mutter in der Winterzeit Arbeitskleidung: Schürzen, Hosen und Kittel. Ich meine, es war wohl der letzte Tauschhandel, denn am 20. Juni 1948 gab es die Währungsreform, die DM-Währung löste die Reichsmark ab. Danach kamen auch wieder Waren in die Nördlinger Geschäfte und man konnte bald wieder etwas kaufen. Erst spät habe ich verstanden, warum mein Opa weinend auf dem kalten Herd saß, die Hände vor's Gesicht gedrückt. Er hatte zum zweiten Mal nach 1923 nahezu sein gesamtes angespartes Barvermögen verloren. Die positiven Auswirkungen dieser bedeutenden Reform konnte er nicht mehr erleben, da er am 15. November 1948 verstarb.